№ 99. Inowraclaw, Montag, den 18. Dezember. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags; Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Zur Lage.

Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" versichert, daß dem Tode des Königs der Belgier keine politische Bedeutung beigelegt werden könne, so mag dies nicht ganz richtig sein. Es kommt immer darauf an, was man unter „politischer Bedeutung" verstehen will. Wir sind nicht der Ansicht, daß dieser Tod einen direkten und unverzüglichen Einfluß auf den Stand der Dinge ausüben wird; was man sich von französischen Annexionsgelüsten erzählt, liegt der ganzen Sache zu nahe, als daß auf ein solches Gerücht ein allzugroßer Werth gelegt werden könnte, und die belgischen Journale haben sich offenbar übereilt, wenn sie schon jetzt auf die bloße Fama hin gegen eine derartige Annexion energisch protestiren. Wenn also unser offiziöses Hauptorgan jene politische Bedeutung mit einer Linie auf der Landkarte zusammenbringt, so mag es vollständig Recht haben; aber es darf nicht übersehen werden, daß hier noch ein ganz anderer Einfluß zu beachten ist, den allerdings Viele nicht bemerken wollen: der moralische. Gerade bei dem Tode großer Männer hat es sich erst durch die Art und Weise, wie er aufgenommen wurde, klar gezeigt, welche Bedeutung sie für die Welt gehabt, und wenn wir die Blätter der Weltgeschichte auch weit zurückschlagen, so lassen sich nicht viel Fälle aufzeigen, in denen einem abgeschiedenen Haupte eine solche Sympathie zu Theil geworden wäre, wie gerade dem zuletzt Heimgegangenen. Die unabhängige Presse aller Länder hat ohne Ausnahme diesen Verlust aufs herbste beklagt; das Volk, das auf ihrer Seite steht, hat ebenfalls diesem Schmerze Ausdruck verliehen — ein Umstand, der wahrhaftig so gewichtiger Natur, daß die Regierungen nicht umhin können werden, von dem Warum dieser Ereignisse Notiz zu nehmen. König Leopold hat schon zu seinen Lebzeiten den von Manchem für unmöglich gehaltenen Beweis geliefert, daß sich das monarchische Königthum sehr wohl mit den Prinzipien des Constitutionalismus vereinigen lasse; sein Tod hat diesen Beweis mit Millionen von Siegeln bestätigt. Letzterer war also vor Allem dazu geeignet, die Absolutisten zur Vorsicht zu rufen. Gewiß „politische Bedeutung" genug! —

Die Ereignisse drängen einander. Kaum hat sich die Welt mit einem Fürsten beschäftigt, der jene große Reise angetreten, von der keiner wiederkehrt, — als ihre Aufmerksamkeit schon wieder auf einen andern Fürsten gelenkt wird, der nur eine Reise in sein eigenes Land unternommen, die aber nichts desto weniger von der weitgreifendsten Bedeutung sein wird. Gelingt es dem Kaiser von Oesterreich, den Frieden mit Ungarn zu schließen, so kann das, was den Ungarn gewährt wird, auch den deutschen Erbländern füglich nicht versagt werden.

Rußland fährt fort, seine Unterthanen „russisch" zu behandeln. Die kürzliche Ansprache des General-Gouverneurs Kaufmann an die Deputirten der polnischen Bauerngemeinden, des Adels und der Geistlichkeit bildete einen starken Contrast zu dem fast gleichzeitigen schmeichelhaften Toast des Statthalters Grafen Berg. Wenn die reaktionären Organe auch hier von einem „Nothstande" reden, so ist das nicht als eine leere Phrase — die Lage der unglücklichen polnischen Nation giebt gegenwärtig nicht die hinreichende Veranlassung, solche Mittel zur Abwendung irgend welcher Befürchtungen nothwendig zu machen. Nord-Europa allein scheint es jetzt vorbehalten zu sein, in Wahrheit Jubeltage zu feiern. Und was ist der Grund dazu? Kein anderer, als der, daß des Volkes Stimme nicht überhört worden. daß dieses jetzt mit eingreift in die Leitung der Staatsangelegenheiten und daß der Freiheit ein neues Reich gewonnen ist.

Deutschland.

Berlin. Wie der „Börsenhalle" aus Petersburg gemeldet wird, beabsichtigt Rußland schon im nächsten Jahre bei sich das preußische Wehrsystem mit allgemeiner Wehrpflicht nach dem preußischen Gesetze vom 3. Sept. 1814 einzuführen, mit folgenden Kardinalbestimmungen: Einführung der allgemeinen Wehrpflicht Eintheilung der bewaffneten Macht in stehendes Heer, Landwehr 1. und 2. Aufgebotes und Landsturm, Einführung des Instituts der einjährigen Freiwilligen rc. Die Dienstzeit der Mannschaften des stehenden Heeres beträgt 7 Jahre, und zwar 3 Jahre bei den Fahnen und 4 Jahre Reserve. Die Landwehr 1. Aufgebots umfaßt die Mannschaft bis zum zurückgelegten 30. Jahre, nicht 32. Jahre, wie in Preußen, weil die russische Dienstzeit schon mit dem 17. Lebensjahre beginnen soll. Der Aushebungsmodus wird dem preußischen nachgebildet, und fällt dann auch künftig das Loskaufungsrecht weg.

— In Betreff der Vertheilung der Grundsteuer wird der „Köln. Zt." von hier berichtet: „Es wird den beiden Kammern bei dem zunächst bevorstehenden Zusammentritt ein Gesetzentwurf betreffs der den Besitzern der steuerpflichtigen Liegenschaften zu gewährenden Befugniß, gegen die bisher festgestellten (provisorischen) Ergebnisse der Untervertheilung zu reclamiren, wie über die endgültige Untervertheilung und Erhebung der Grundsteuer zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme zugehen. Nach dem Erlasse des Gesetzes wird dann die Einleitung des Reclamationsverfahrens erfolgen."

Von der Wiederaufnahme des May'schen Processes, schreibt man der „M. Z.", ist Alles still geworden. Es scheint, als solle das Erkenntniß des Perleberger Gerichts von der Oberstaatsanwaltschaft angegriffen werden. Alle erfindbaren Momente sprechen auch gegen die Fortführung des Processes; es würde sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, Herrn May vor die Schranken des hiesigen Kammergerichts zu citiren, geschweige denn seine Verhaftung zu bewirken. Da er inzwischen Altonaer Bürger geworden ist, so schützt ihn das holsteinische Recht unbedingt.

Wien. Die „Abendpost" schreibt: Die für Galizien erlassene Amnestie sei für diejenigen nicht gültig, welche sich durch Flucht der Untersuchung entzogen oder in den Gang der Gerechtigkeit hemmend eingegriffen haben. Solchen Personen bleibe nichts übrig, als sich einzeln an die Gnade des Monarchen zu wenden.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Das menschliche Sprachorgan muß wohl am natürlichsten alle Regungen des bewegten Dichtergemüthes, „in dem die Welt sich, die ewige, spiegelt," wiederzugeben befähigt sein, weil der Geist auf diesem Wege nicht so viele Hindernisse, sich unmittelbar mitzutheilen, zu überwinden hat, daß er an seinem innersten Wesen etwas eingebüßt hätte. Allerdings ist hierbei vorauszusetzen, erstens, daß der Sprechende in sich selbst die Keime schöpferischer Gestaltung trage, daß er gewissermaßen der Mikrokosmos dem Makrokosmos gegenüber sei, und zweitens, daß sein Sprachorgan diejenige Kraft und Modulation besitze, welche allen Höhen und Tiefen des Daseins entsprechen. Ist dieses der Fall, dann werden wir wieder einmal inne, daß das bloße Wort von einer zauberhaften Wirkung sein kann, ohne der Beihülfe anderer Künste zu bedürfen.

Zu dieser Bemerkung gab uns vollgültigen Anlaß die Vorlesung, welche Herr Palleske Sonnabend den 16., einer von uns ihm zugegangenen Einladung zufolge, in unserer Stadt hielt.

Herr Palleske las aus Shakespeare's Richard III. den Traum des Clarence, aus Julius Cäsar die Reden des Brutus und Antonius, aus Schiller's Tell die Apfelschußscene und einige dem komischen Genre angehörende Stücke von Fritz Reuter. Er bewährte seine anerkannte Meisterschaft durch wirklich künstlerische Mäßigung und verletzte in keiner Beziehung die Werke der Dichter durch ein selbstsüchtiges Haschen nach Effekten. Das Publikum war ziemlich zahlreich erschienen und schien Herrn Palleske von seinem ersten Auftreten her in so gutem Gedächtniß zu haben, daß wir annehmen zu dürfen glauben, daß der Künstler, in unserer Mitte mit Enthusiasmus aufgenommen, nicht ungern uns bald wieder besuchen werde. —

Nachträglich bringen wir in Erfahrung, daß uns Herr P. im Laufe des nächsten Monats wiederum einen Besuch zugedacht hat. — Es kommt dann, allgemeinem Wunsche zufolge, Schiller's „Glocke" zur Aufführung, welche am vorgestrigen Abende nur deshalb unterblieb, weil anzunehmen war, daß ein Theil des Publikums bereits abgespannt war, da bei Beendigung der Vorlesung die zehnte Stunde herannahete.

— Der am 13. d. M. im Männer-Turnvereine vom Herrn Lehrer Masur gehaltene Vortrag hatte die Kugelgestalt unseres Planeten zum Gegenstande einer eben so klaren, als eingehenden Betrachtung. Der Vortragende entwickelte die Ungereimtheit der Jahrtausende gegoltenen und dem Ungebildeten vielleicht noch jetzt geläufigen Annahme, daß die Erde die Gestalt einer Scheibe habe, und zeigte, die Geschichte der Astronomie verfolgend, wie man durch vielfältige Irrthümer endlich der wahren Gestalt auf die Spur gekommen sei. Nach Anführung der irrigen Ansichten der Alten, von

den Chaldäern bis auf Homer, von diesem bis Aristoteles und nach einem Einblicke in die Astronomie derselben folgten die in den geographischen Lehrbüchern gewöhnlich angeführten Beweise für die Kugelgestalt, die zwar für eine Krümmung der Erdoberfläche sprächen, jedoch ohne die aus der Sternkunde hergeholten Gründe unsern Planeten keineswegs als Kugel stempelten. Nur die Kenntniß und aufmerksame Betrachtung des Sternenhimmels so wie die Mondfinsternisse geben uns die untrüglichsten Beweise, daß die Erde eine Kugelform habe; ja die Sterne bieten für letztere sogar die Meßschnur und regeln Zeit und Uhren der Erdbewohner. Durch eine im Geiste unter dem Meridian von Inowraclaw angestellte Reise von Süden nach Norden und umgekehrt, wobei das Sinken und Steigen des Polarsterns sich deutlich nach Verhältniß unserer fortgesetzten Wanderung zeigt, wird die von Norden nach Süden bogenähnliche Gestalt der Erde bewiesen, so wie durch eine von Osten nach Westen unter dem Breitengrade unseres Ortes unternommene Reise die bogenförmige Krümmung der Erde auch nach dieser Richtung hin außer Zweifel tritt. An geeigneten Figuren erläutert hierauf der Vortragende das Gesagte und zeigt bei dieser Gelegenheit die Möglichkeit, den Durchmesser resp. die Größe der Erde von einem nur mäßig erhöhten Standpunkte aus zu berechnen, wie jüngst ein in unserer nächsten Nähe angestellter desfallsiger Versuch ihm den Durchmesser der Erde annähernd richtig ergeben hat. Ganz besonders interessant waren die Beweise für die Unmöglichkeit der Annahme irgend einer andern Körpergestalt als die der Kugel. Nach einem Rückblick auf die gefundenen Resultate, schließt Herr Masur: „Ich wollte nur die Brücke bauen, die uns von der Erde zum Himmel (wenn es so zu sagen Recht ist) hinüberführt und uns vor einem prüfenden Blicke nach Oben auch eine Umschau auf unserm gemeinschaftlichen Observatorium (Erde genannt) gestattet. Sie werden die Nothwendigkeit der heutigen Erörterung selbst einsehen, wenn sich Ihnen die noch unerklärbare Gesetzlosigkeit und Unordnung des Himmels, an dem unsere Erde ein Plätzchen einnimmt, in die schönste und einfachste Harmonie, und die dunkelste Nacht in den hellsten Tag umwandeln soll. Lassen wir immerhin noch den ganzen Sternenhimmel sich um uns herumwälzen und uns als ruhigen Beobachter auf einem feststehenden Standorte gelten: bald werden auch diese Täuschungen schwinden, bald wankt der Boden unter unseren Füßen, doch nicht um uns zu verschlingen, sondern uns einen Einblick in die Wunder zu gestatten, auf die sich anwenden läßt des Dichters Wort:

— Der Wunder höchstes ist,
Daß uns die wahren, ächten Wunder so
Alltäglich werden können, werden sollen.
Ohn' dieses allgemeine Wunder hätte
Ein Denkender wohl schwerlich Wunder je
Genannt, was Kindern blos so hei en müßte,
Die gaffend nur das Ungewöhnlichste,
Das Neueste nur verfolgen.

Am Schlusse unseres Berichts verfehlen wir nicht, auf die Vorträge des Herrn M. aufmerksam zu machen, da sie keine abgebrochenen Themata, sondern ein zusammenhängendes Ganze bilden. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn eine regere Theinahme von Seiten der Mitglieder stattfände, da die Vorträge selbst für den Unkundigsten in der Astronomie leicht verständlich und lehrreich sind.

— Wegen des herannahenden Weihnachtsfestes ist der Postverkehr sehr rege, namentlich in der Packkammer, so daß die Beamten einen weit größern Dienst als sonst haben. Es wäre daher im Interesse des Publikums gut, wenn die zur Weihnachtszeit zu versendenden Packete schon früher der Post übergeben würden, da sonst Verzögerung und Verwechselung leicht eintreten kann. Wie wir hören, soll von der Ober-Behörde, um darin dem Publikum entgegen zu kommen, eine extraordinäre Packet-Post-Verbindung zwischen Inowraclaw und Bromberg, und zwar von Bromberg um 4 Uhr Morgens und von hier um 6 Uhr Abends abgehend, eingerichtet werden.

— Die Telegraphengebühren für den inneren Verkehr sollen nach der „Rh. Ztg." von Januar ab auf 5 Sgr. für die einfache Depesche in der ersten, auf 20 Meilen erweiterten Zone ermäßigt werden.

— In Betreff einer zwangweisen mikroskopischen Untersuchung der geschlachteten Schweine sollen, wie man aus Berlin schreibt, allgemeine Bestimmungen erlassen werden, da man geeigneten Orts die wichtige Angelegenheit in Berathung gezogen hat.

— [Subhastation.] Das dem Leopold Graul gehörige, unter Nr. 8 zu Gniewkowo gelegene Grundstück, bestehend aus einem wüsten Platze am Markte, abgeschätzt auf 650 Thlr., soll am 22. Februar 1866, Mittags 12 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Posen. Herr v. Lubienski hat auf dem Provinzial-Landtage eine Petition für die wegen Hochverraths verurtheilten Polen eingebracht. Nicht bloß die Menschlichkeit, sondern auch die Billigkeit Sr. M. des Königs wird in Anspruch genommen, weil die „Sympathie der polnischen Bevölkerung für den Aufstand eine allgemeine war und aus diesem Grunde die Verfolgung Einzelner eine um so größere Härte enthalt." Die gegenwärtige Ruhe des Landes und das Interesse der Eintracht beider Nationalitäten sind die anderen Gründe, welche für die Amnestie beigebracht werden.

Marienburg, 13. December. Am vergangenen Sonntage sitzen in einem Gasthause zu Thiergardt 3 Knechte und spielen Karten. Da tritt ein Knecht aus Sommerau in das Lokal, und wirft zum Scherz seine Mütze auf den Tisch der Spieler, wodurch dieselben erregt wurden. Im weitern Verlaufe wurden dieselben zu laut, und wies sie der Gasthausinhaber von dannen. Vor der Thüre äußerte einer der Spieler, wahrscheinlich auf den Gast aus Sommerau, der sich auf der andern Seite der Straße befand, „ich muß heute noch Blut sehen", und die drei Spieler schlugen den Weg ein, den der Sommerauer passiren mußte. Der eine schnitt einen Weidenast ab, worauf der andere sein Messer verlangte; bei der Begegnung mit dem Knecht aus Sommerau schlug der eine mit dem Weidenast auf diesen, dann fiel der mit dem Messer versehene über denselben her. Ohne sich zu vertheidigen, rief der Angefallene: „Bruder, aber doch nicht mit dem Messer!" da hatte er bereits eine Verwundung in die Seite erhalten, die ihn niedergestreckt. Die Angreifenden gingen weiter, doch der eine derselben forderte auf, zurückzugehen, um zu sehen, was daraus geworden sei. Nun schleppte man den schwer Verwundeten auf den Fußweg, wo er am andern Morgen früh als Leiche gefunden wurde. Die Thäter sind ergriffen, hier eingebracht und der That geständig. (N. E. A.)

Memel, 9. Dezember. Die Fortsetzung der Tilsit-Insterburger Eisenbahn auf Memel und bis zur preußisch-russischen Grenze ist bekanntlich abhängig von dem Bau einer Anschlußbahn auf russischem Gebiete. Es ist deshalb die Mittheilung der Rev. Ztg. von Interesse, daß die Fonds zum Bau der baltischen Eisenbahn nunmehr unter Betheiligung eines englischen Handelshauses zusammengebracht sind. Ueber die Bedingungen, unter welchen diese Betheiligung stattfindet, ist jedoch noch nichts Näheres bekannt.

Aus dem Polenprozesse.

Durch Obertribunalsurtheil vom 9. Oktober wurde bekanntlich die Nichtigkeitsbeschwerde im Polenprozesse zurückgewiesen. Wir sind im Stande, aus dem Erkenntnisse des Obertribunals Einiges mitzutheilen. Die Angeklagten (deren Zahl in der Richtigkeitsinstanz nur 5) rügten, daß das Kammergericht den §. 66 des Strafgesetzbuchs verletzt habe. Dieser verlange, daß die Absicht auf §. 66 auf ein im §. 61 des Strafgesetzbuchs vorausgesetztes Unternehmen gerichtet sein müsse, und, daß daher der dolus in beiden Fällen ganz gleich sei; daß der Unterschied zwischen diesen Vorschriften darin liege, daß aus §. 66 die die Ausführung des Unternehmens bedingenden Modalitäten der Zeit, dem Ort und den Mitteln nach, nicht vollständig zum Abschluß gelangt zu sein brauchten, was §. 61 verlange. Nach diesen Richtungen hin seien die thatsächlichen Feststellungen des Kammergerichts verfehlt, namentlich bezüglich des dolus, daß die Absicht des Warschauer Geheimbundes und der in den diesseitigen Provinzen gebildeten Organisation auf Losreißung eines Theils der preußischen Monarchie gerichtet gewesen. — Eine Verletzung des § 66 trete aber auch insofern hervor, als die Beihülfe der diesseitigen Geheim-Organisation an dem Aufstande in Russisch-Polen als eine, das hochverrätherische Unternehmen gegen Preußen **vorbereitende** Handlung erachtet worden sei. — Das Obertribunal charakterisirt die Ausführungen der Beschwerde zum größten Theil als solche, welche **thatsächliche** Feststellungen des Kammergerichts betreffen; auf rein thatsächlichem Wege sei es zur Anwendung des §. 66 gekommen. Diese thatsächlichen Betrachtungen aber ließen nirgends einen Rechtsirrthum erkennen; namentlich sei es richtig, wenn darauf kein Gewicht gelegt werde, daß die Zeit der beabsichtigten Erreichung des Endziels in größerer Ferne gelegen haben möge. Der im §. 62 des Strafgesetzbuchs gebrauchte Ausdruck „unmittelbar" beziehe sich nicht auf die Zeit der Ausführung, sondern auf die Mittel zu derselben. Um so weniger könne es daher bedenklich sein, bei Anwendung des §. 61, der ausdrücklich nur von „vorbereitenden" Handlungen spreche, auf den Zeitpunkt der Ausführung der hochverrätherischen Handlung eine bestimmte Rücksicht zu nehmen. — Eben so richtig sei es, wenn der Staatsgerichtshof für gleichgültig erachtet habe, ob die That von einem Inländer oder Ausländer, und ob sie im Auslande begangen worden. Der §. 4 spreche dies in den Nr. 1 und 2 mit klaren Worten aus. Daß endlich das gegen den preußischen Staat verübte hochverrätherische Verbrechen durch die von der Kais. russischen Regierung ihrerseits erlassene Amnestie nicht berührt werde, sei selbstverständlich und mit Recht angenommen worden. — Der Staatsgerichtshof ist auch nicht mit sich in Widerspruch getreten, wenn er angenommen, daß zunächst nur der Aufstand in Russisch-Polen habe unterstützt werden sollen, und daß der Warschauer Geheimbund sogar die Weiterverbreitung des Aufstandes in die österreichischen und preußischen, ehemals polnischen Landestheile hinüber untersagt habe. Denn es wird gerade in Bezug hierauf ausgeführt, daß dies Verbot nur aus Zweckmäßigkeitsrücksichten erlassen worden sei, dessenungeachtet aber der Hauptzweck des Aufstandes unabänderlich auf die Wiederherstellung des Polenreiches in den Grenzen des Jahres 1771 gerichtet geblieben.

Feuilleton.

Lebensbilder.

(Schluß.)

„Also war es kein Traum, Sie kennen meine Braut und wollen uns wohl?" rief freudetrunken der junge Arzt und ergriff die beiden Hände der Dame.

„Ich will Ihnen Alles erzählen. Bald nach Ihrem Weggehen starben beide Eltern

Mariens rasch nach einander. Edmund übernahm das Geschäft und heirathete eine reiche Puppe, die ihn zum armen Manne machte. Maria hatte indessen zwei ausgezeichnete Parthien ausgeschlagen. Sie wollte eine alte Jungfer werden, weil sie ihren Bräutigam in die Fremde gejagt hatte."

„Das gute, treue Mädchen," sagte Wieland gerührt.

„Um ihren Bruder vor Bankerott zu schützen, legte sie ihr ganzes Vermögen in sein Geschäft. Zum Glück für ihren schwachen Bruder starb die junge Frau Sander, als erst die Hälfte davon verthan war. Gerade damals brauchte ich eine Gesellschafterin, ließ es in die Zeitung setzen, erhielt mehrere Offerten, unter anderen von einem Fräulein Sander, welche ich annahm."

Karl war ans Fenster getreten.

„Edmund errichtete mit dem Reste von Mariens Vermögen ein Speditionsgeschäft, hier in der Nähe, welches mehr und mehr aufblüht. Ich erlaubte ihr, während der Kurzeit ihren Bruder zu besuchen . . . Sie, Herr Doktor, erkannte ich schon am zweiten Tage und baute allerlei Pläne. Sie wissen, alte Frauen stiften gern Heirathen. Während Ihrer Krankheit kam Maria an, um mich flüchtig zu besuchen. Ich sah, wie namenlos Maria Sie lieb hatte . . . Kurz, Herr Doktor! Sehen Sie, dort unten auf der Chaussee kommt der Omnibus. Sie haben Fräulein Maria Sander aufgegeben, weil Sie sich beide nicht verstanden. Heute früh habe ich meine Gesellschafterin adoptirt und zur Erbin eingesetzt. Wollen Sie meine Tochter Maria Bühler heirathen, ich gebe mein Jawort und — Frau Bühler war unmerklich weich geworden — möchte bei meiner Tochter wohnen bleiben, wenn Sie es erlauben."

„Welche Frage! Sie gute, edle Mutter!"

„Und was die Einwilligung meiner Tochter betrifft, fragen Sie sie selber . . . ."

Der Omnibus war am Hause angefahren, man hörte leichte Schritte heraufkommen, und an der Thür stand die Jungfrau, lieblich, wie sie am Krankenbett gestanden hatte . . . — „Hier ist meine Tochter!"

Wir haben nur noch Weniges beizufügen. Dr. Wieland reiste mit seiner Braut und seiner Schwiegermutter nach seiner vollständigen Herstellung hinauf zu seinem lieben Bruder Joseph in den Schwarzwald. Joseph hatte sich vor einigen Jahren mit der Tochter eines Uhrmachers verheirathet, die Uhrmacherkunst erlernt und hatte ein schönes Auskommen und ein glückliches Familienleben. Die Mutter Babette, noch immer rüstig und lebhaft, hatte mit ihrem einjährigen Enkelkinde Richard vollauf zu thun.

Nach allerlei Zurüstungen und Einrichtungen in Dr. Wieland's Wohnsitze fand die Heirath desselben mit Marien im Dezember 1861 statt.

Möge es ihnen wohlergehen!

Die Herren Klubbisten hatten die letzte Erzählung mit steigendem Interesse angehört. Als Herr Dr. Holm, welchem beim Vorlesen der letzten Erzählung mehr als einmal die Stimme versagen wollte, geendigt hatte, erhob sich der frühere Präsident und sagte:

„Meine Herren! Alle drei Erzählungen haben die Aufgabe gelöst, daß die alten Junggesellen, welche ihrer Fahne untreu werden, durch Frauenlist nicht den Gegenstand erreichen, den sie eigentlich wollten. Obgleich die dritte Erzählung die Aufgabe nicht nach unserm Sinn gelöst hat, so stimme ich doch dafür, derselben, um vieler Vorzüge willen, den Preis zuzuerkennen, und ersuche den Herrn Verfasser, den ich schon halb ahne, sich zu nennen."

Alle stimmten der Reihe nach im Sinne des Herrn Präsidenten, besonders der Herr Professor Helfenstein, dem die Erzählung sehr gut gefallen hatte.

Als die Reihe an Dr. Holm kam, begann derselbe:

„Meine Herren! die beiden letzten Novellen habe ich geschrieben, aber ich habe Ihnen noch ein Geständniß zu machen. Die letztere war meine eigene Lebensgeschichte, und wenn ich von Karl Wieland rühmender sprach, als man sonst von sich zu sprechen pflegt, so mögen Sie dies dem Schriftsteller zu Gute halten."

„Zugleich zeige ich den Herren meine in diesem Monat stattgefundene Vermählung mit Fräulein Marie Bühler an und ersuche Sie, falls Sie mir meine Abtrünnigkeit huldvollst verzeihen, den Ehrenwein am Dreikönigstag in meiner Behausung zu trinken."

„Kellner! den Punsch, es ist zehn Minuten vor 12 Uhr," rief der frühere Präsident.

„Meine Herren," fuhr er fort, „füllen wir die Gläser, das neue Jahr naht heran. Am Schlusse des alten Jahrs stelle ich den Antrag, daß Jeder, der unserm Bunde abtrünnig wird, entweder verfehmt wird mit: „Ach! ach! und aber ach!" oder aber die treugebliebenen Bundesbrüder mit zehn Flaschen reinem Johannisberger bewirthen muß — ihm zur gerechten Strafe, Anderen zur heilsamen Warnung."

Allgemeine Zustimmung.

„Herr Dr. Holm hat sich verheirathet, die Strafe komme über ihn."

Allgemeine Zustimmung.

„Also zwanzig Flaschen," frug ein alter Major, „nein, sein Prämienwein gelte als Strafe, weil er es das erste Mal gethan hat."

Allgemeiner Jubel.

Also trinken wir auf das Wohl unseres unglücklichen Bundesbruders und seiner jungen Gemahlin!

„Sie leben hoch!" erscholl es und die Gläser klangen.

„Und jetzt, meine Herren, hören Sie das Schießen, den Freudenruf und das Glockengeläute? Trinken wir auf ein fröhliches neues Jahr."

Anzeigen.

Weihnachts-Ausstellung.

Zum nahenden Weihnachtsfeste ist mein reichhaltiges Lager, sowohl in mannigfachen und nützlichen

Spielsachen

für Kinder jeden Alters, als auch in neuesten geschmackvollsten Gegenständen von feinen Glas-, Porzellan- und Galanteriewaaren **für Damen und Herren in großer Auswahl vertreten, und lade ich zu recht zeitigen Einkäufen ergebenst ein.**

H. SENATOR in Inowraclaw.

Aecht amerikanische



Näh-Maschinen

von

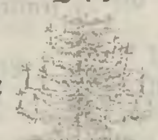
Grover & Baker,

das Neueste und Practischste für Familien, empfiehlt zum bevorstehenden Weinachtsfeste **Das Möbel-Magazin von**

Joseph Levy.

Die

Weihnachts-Ausstellung



der Conditorei von

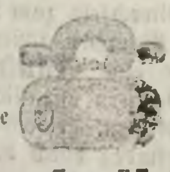
Fr. Krzewiński

ist eröffnet und empfiehlt alle Sorten der feinsten französischen und selbstgefertigten Confitüren, Baum-Konfecte, Königsberger Marzipan in großen und kleinen Sätzen.

Sämmtliche Waaren sind sauber und geschmackvoll gearbeitet und empfehle dieselben zu soliden Preisen.

F. Krzewiński.

Muffen- und Pelzgarnituren habe auf Lager und empfehle solche zu billigen Preisen.



Muffy i garnitury futrzanne mam na składzie, i sprzedaję takowe po nadzwyczaj tanich cenach.

in Inowraclaw. **J. Gottschalk's Wwe.** w Inowrocławiu.

Zu Weihnachtskäufen haben wir mehrere Parthieen Waaren zurückgesetzt, welche wir zu reduzirten Preisen verkaufen.

Do zakupna na gwiazdkę odłożyliśmy z kilkunastu partyi towary, które po zniżonych cenach sprzedajemy.

in Inowraclaw. **G. Salomonsohn & Comp.** w Inowroclawiu.

Wegen Uebergabe meines seit 50 Jahren hierselbst bestehenden Geschäfts an meinen Sohn Moritz hier, verkaufe ich von heute ab meine sämmtlichen Waaren bis ultimo dieses Monats zu ermäßigten Preisen.

Die Leinen- u. Schnitt-Waaren-Handlug von

Levin Chaskel,

in Inowraclaw.

Celem oddania mego handlu około 50 lat tutaj istniejącego synowi mojemu Moritzowi sprzedaję od dzisiéj wszelkie towary,

do ostatniego t. M.

po umiarkowańszych cenach.

HANDEL PŁÓTNA I TOWARÓW ŁOKCIOWYCH

Levina Chaskel,

w Inowrocławiu.

Ich mache hiermit meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Breitestraße im Hause des Herrn Abraham Cohn, wohne. **Traugott Schottin,** Handschuhmachermstr.

Zu dem bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfiehlt das Herren-Garderoben-Magazin von Louis Sandler eine große Auswahl von Westenstoffen, **weiße u. bunte** wollene Hemden, Biber- und Düffelmützen, Lackstiefeln 2c. **zu sehr billigen Preisen.**

Fertige

Herren- und Kinder-Garderoben

billigst zum bevorstehenden Weihnachtsfeste verkauft

Quasek, Schneidermeister

im Hause des Herrn Joh. Rasp.

Düffelmäntel, Paletots u. Jacken

verkaufe, um damit vor Neujahr noch zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. Gottschalk's Wwe.

in Inowraclaw.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich eine Parthie **Kleiderstoffe, Châles und Tücher,** die ich bedeutend im Preise heruntergesetzt habe.

J. Gottschalk's Wwe.

in Inowraclaw.

Vom 20. bis 24. d. Mts. sind bei mir frische **Karpfen** zu haben. Dieses einem geehrten Publikum zur Kenntniß.

Salomon Peritz.

Die in meinem Hause, Markt Nr. 13 befindliche **Parterre-Wohnung,** bestehend aus einem Laden, 5 Zimmern nebst sämmtlichem Zubehör ist vom 1. April k. J. ab zu vermiethen.

Wwe J. R. Sprinz.

Annahme der C. GAERTNER'SCHEN

Kunst- und Seiden-Färberei

bei C. AUERBACH in Inowraclaw.

Handelsbericht

Inowraclaw, den 16. Dezember 1865.

Man notirt für

Weizen: ganz gesunder 127—131pf. 60 bis 64 Thl. weniger ausgewachsener 120—125pf. 50 bis 56 Thl. mehr und stark ausgewachsen 45 bis 50 Thl.

Roggen: 122—127pf. 40 bis 44 T..

Gr.-Gerste: helle, schwere trockene, 30—33 Thl. feuchte, dunkle 28 bis 30 Thl.,

W.-Erbsen: trockene Kochwaare 42—44 Thl. feuchte 35 bis 40 Thl.

Hafer: frischer 25 Sgr. per Scheffel.

Kartoffeln: 8—10 Sgr.

Bromberg, 16. Dezember.

Alter Weizen 65—67 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz.

Frischer Weizen ganz gesunder 62 — 66 Thl. feinste Qualität 1 Thl. mehr, weniger ausgewachsener 50 — 58 Thl., stark ausgewachsener 42 — 50 Thl.

Roggen 45—46 Thl.

Spiritus $14^{3}/_{4}$ Thl.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 26 pCt. Russisch Papier $25^{2}/_{3}$ pCt. Klein-Courant 26 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 16 Dezember.

Roggen fest loco 50 bez.

December-Januar $51^{1}/_{4}$ — Frühjahr $50^{1}/_{2}$ bez. Mai-Juni $51^{1}/_{4}$ bez.

Spiritus loco $14^{1}/_{4}$ bz. Dezem.-Januar $14^{5}/_{12}$ bez. Mai-Juni $15^{1}/_{12}$.

Rüböl Dezember-Januar $17^{5}/_{12}$ — April-Mai $16^{1}/_{3}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $92^{3}/_{8}$ bez.

Amerik. 6% Anleihe v. 1882 $67^{7}/_{8}$ bez.

Russische Banknoten $79^{1}/_{4}$ bez.

Danzig, 16. Dezember.

Weizen unverändert. Umsatz 80 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.